

Fräulein Holladay.

(Fortsetzung.)

Voran können wir jetzt nicht denken. Außerdem wird sie nicht telefonieren.

Wie sprangen auf ihn zu und legten ihm aufs Kopf.

Herr Lester, sagte er, ich rufe Ihnen, nach Hause zu gehen und sich etwas auszuruhren. Denken Sie vorläufig über die ganze Geschichte nicht weiter nach, sonst geht es Ihnen wie Rose. Er hatte wohl wieder schlechte Nachrichten bekommen.

Ich erzählte ihm von dem spurlosen Verschwinden, und er überlegte eine Weile mit ernstem Gesicht.

Dies bestürzte mich in meiner Annahme, daß sie an Schwachsinn leidet, sagte er. Plötzliche Abreise gegen Freunde und Verwandte ist ein gewöhnliches Anzeichen. Natürlich muß sie gefunden werden.

Ich werde sie finden, versicherte ich ihm mit etwas mehr Zuversicht, als ich selbst fühlte.

Vergessen Sie nicht, mich aufzusuchen, wenn ich Ihnen irgendwie behilflich sein kann. Zunächst geben Sie aber hübsch nach Hause und schlafen zehn Stunden — zwölf wären noch besser. Und nichts verhindert, meine Theorien aufzustellen. Sie werden morgen um so fröhlicher.

Ich wußte, wie wertvoll sein Rath war, aber eine Sache mußte erst noch erledigt werden. Ich nahm eine Troschit und fuhr zum nächsten Telegraphenbüro. Ich schüttete eine dreckige Teepulpe an Brooks, den dreckigen Kutscher, und sagte ihm, daß er mit dem ersten Zug nach New York zurückkommen müsse und sich im Bureau bei mir zu melden habe. Dann gab ich dem Kutscher meine Adresse und lehnte mich in den Sitz zurück.

Keine Theorien aufzustellen, holte Johnston, gefaßt, indem er es schwierig sah, um nichts zu denken. Wo war Fräulein Holladay in teines-wirtlichen Gefahr schwemmen kann, so halte ich es für besser, die Polizei aus dem Spiele zu lassen. Fräulein Holladay würde jede Indiskretion mit Recht übernehmen.

Aber, unterbrach mich Graham, wenn wir die Polizei nicht zu ziehen, wie sollen wir sie dann finden? Ich gebe zu, daß es ihr sehr peinlich sein würde, wieder in die Öffentlichkeit zu treten, indes wissen Sie einen anderen Ausweg?

Ich warf einen Blick auf Rose, der ganz apathisch zu sein schien. Wenn ich für einige Tage vom Dienst frei sein könnte, begann ich zögern, so würde ich die Spur vielleicht finden. Wenn es mir nicht gelingt, können wir dann immer noch behördliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Rose horchte einen Augenblick auf. „Ja, ja, lassen Sie Lester alles machen“, sagte er.

Gut, willigte Herr Graham ein, ich bin einverstanden. Natürlich werden alle Ausgaben von uns gedeckt.

Ich stand auf. Mein Herz schlug heftig, das Abenteuer lagte mir sehr zu. „Ich werde sofort anfangen, und ich möchte Hilfe von einer Seite haben.“

„Rein!“ murmelte ich, nur hundemilie, und ich ging blindlings zur Treppe.

„Lassen Sie mich Ihnen helfen.“ Er ergreift meinen Arm und half mir die Treppe hinauf. Dann ging er voraus und stieß das Gas an.

„Danke“, sagte ich und fiel in einen Stuhl.

Er setzte sich mit stillschweigend gegenüber, und so müde ich auch war, so bemerkte ich doch, daß seine Augen prüfend auf mir ruhten.

Wir haben heute von Fräulein Holladay gehört, sagte ich, die unangestrebte Frage unwillkürlich beantwortete.

Er antwortete nicht gleich, aber ich hatte die Augen wieder geschlossen und war zu müde, sie zu öffnen.

„Ah,“ sagte er etwas heiser, „gest es gut?“

„Nein, sie ist verschwunden.“

„Wie meinen Sie?“

„Ich meine, daß sie auf und davon ist,“ sagte ich mit etwas lauterer Stimme.

„Sie hat Sie benachrichtigt?“

„Nein, wir haben es eben erst erfahren, daß sie seit zehn Tagen fort ist.“

„Und Sie werden sie nun suchen?“

fragte er nach einer Pause nachlässiga.

„Ja, ich sage morgen früh damit an.“

Wieder eine kleine Pause.

„Ah,“ sagte er mit besonderer Befriedigung, „ab.“

Dann ging er fort, und ich fiel nur ins Bett.

11. Kapitel.

Die übermüdet Natur verlangte jetzt Ruhe, und ich schlief vorübergehend zwei Stunden. Ich war ein anderer Mensch, als ich am nächsten Morgen das Haus verließ und freute mich darauf, das Geheimnis zu ergründen. Ich fand zwei Nachrichten im Büro vor: Rose hatte die Nacht gut verbracht und fühlte sich besser, und die Schreiberin, die am gestrigen Nachmittag bei den verschiedenen Aufschreibereien nachgefordert hatten, seien ihr Sachen fort. Sie noch nichts herauszufinden hatten. Ich sah auf dem Fahrplan, daß Brooks nicht vor 10 Uhr 30 ankommen konnte, so legte ich meinen Hut wieder auf und ging zu Walle, um bei einem Glas Bier und einer Zigarette einen kurzen Entwurf zu machen. Er entwickelte folgendes:

Natürlich, sagte der Doctor, wenn die Weisheit vernünftig genug wären, sich nicht zu quälen, so gäbe es für uns keiner weniger zu thun.

Ich möchte Doctor Johnston noch ausziehen, sagte ich, er kennt Herrn Rose und kann darum vielleicht nützen.

Selbstverständlich, es wird mir eine befondere Freude sein, mit Doctor Johnston zusammen zu arbeiten.

Johnston wurde gerufen und bestätigte

Jungfer zugunsten, entzogt alle.

Sonntag, 29. März. Gibt Besuch, ihre Sommerwohnung in Ordnung zu bringen.

Montag, 1. April. Verlangt 100.000 Dollars.

Mittwoch, 3. April. Bekommt 100.000 Dollars.

Donnerstag, 4. April. Verläßt Wohnung mit neuer Jungfer, um auf's Land zu reisen.

Montag, 14. April. Thompson meldet ihr Verschwinden. Ich fange meine Nachforschungen an. Rose kommt.

Ich hörte ich auf. Ich war bis zum heutigen Tag gefommen und fand nichts weiter hinzufügen. Es schien mir kaum glaubhaft, daß sich alles in einem kurzen Monat abgespielt hätte, mir war, als hätte ich seit Jahren nichts anderes gedacht.

Ich las alles noch einmal genau durch. Es gab nur einen Ausgangspunkt für mich, wenn ich auf Erfolg rechnete. Ich fand ihn in der ersten Notiz: Fräulein Holladay nach dem Washingtonplatz gefahren, um sich sicher anzunehmen, ihrer Schwester zu befreien. Ich muhte die Wohnung dieser Frau ausfindig machen. Vielleicht würde ich auch Fräulein Holladay dort entdecken. Jedenfalls muhte ich ihm entgegen.

Die Polizei hatte sich der Aufgabe auch schon gewidmet, das wußte ich. Sie hatte alle Hilfsmittel in Betracht gezogen, um Holladay geheimnisvolle Befreiung aufzufinden, ohne jeden Erfolg. Diese Thatsache entmutigte mich keineswegs, denn ich hoffte, meine Nachforschungen mit einem Beweis zu beginnen, den die Polizei nicht gehabt hatte. Brooks, der Kutscher, muhte mich auf, um in Augensicht der Gefahr zu warnen. Ich verstand jetzt seine große Beobachtung auf Fräulein Holladay. Ich schaute in Holladays Schatzkasten, „ich nehme großes Interesse an ihr.“ Es war wichtig, daß er sofort erfuhr, wann wir ihre Abreise bemerkten würden. Und er hatte es erfahren, er wußte sogar, daß ich in diesem Augenblick meine Nachforschungen begonnen hatte. Ich erreichte vor mir selbst, über meine leidenschaftliche Industrie, und doch muhte er jedermann Vertrauen einflößen. Wer hätte ihm misstraut? Ein altes Sprichwort, das es eines Abends erwähnt hatte, fiel mir ein.

„Hölle er brebis, qui au loup se confesse.“ Durch meinen Gedanken wurde plötzlich an ihn erinnert. Ich zog meine Uhr und sah, daß seine Zeit seit vier Minuten später war als im Bureau, auf dem Thür Brooks mich erwartete. Ich batte ihm nur einige Fragen vorzulegen.

Als Sie Ihre Gebieterin nach dem Washingtonplatz führten und Sie dort den Wagen verlieh, haben Sie da bestimmt, welchen Weg Sie einschlagen, nachdem Sie den Platz überquerten?“

Ich hatte den Broadway erreicht und blieb an dem Schaufenster eines Herrenmodellablaubs stehen. Unten in der Straße auf der anderen Seite taufte sich Martigny eine Zeitung. Er faltete sie auseinander und durchschaute schnell, wie jemand, der eine bestimmte Nachricht sucht. Vielleicht spielerisch, vielleicht an der Börse, vielleicht bildete ich mir nur ein, daß er mir nachschaut. Ich hatte keine Beweise dafür, es war doch nichts Außergewöhnliches, daß er in diesem Stadtteil wohnt. Ich muhte erst sicher geben. Ich wurde verdächtigt. Ich trat in den Laden und blieb ungefähr zehn Minuten dort, um mir ein paar Krawatten auszuführen. Als ich herauskam, schaute ich an der anderen Seite der Straße. Er drehte mit den Rädern zu, ich sah, wie er einem Kunden, der ihm die Stiefel gewünscht hatte, einen Groschen gab. Ich schlenderte den Broadway hinauf, blieb manchmal stehen, ging dann wieder schneller, und immer hinter mir, in einer Entfernung, mein Verfolger. Ich konnte nicht länger zweifeln, er ging mir nach, aber so geschickt, so gewandt, daß ich nie entdeckt hätte, wenn ich mich nicht so plötzlich, gleichsam gezwungen, umgedreht hätte.

Hundert Pläne trennen mein Hirn. Ich bitte einen Vortheil, er konnte nicht ahnen, daß ich ihn beobachtete. Wenn ich seine Schlauheit überflügeln könnte, sein Geheimnis ihm entrefern! Aber dann läuftet mir mein Flügel-Gesicht vor, seine durchdringenden Augen, seine glänzende Schlagfertigkeit — und ich sah ein, daß ich nichts gegen ihn vermochte. Er war mit in Diplomate, im Brug überlegen, er würde jetzt nicht still stehen, ehe er seinen Zweck erreicht hätte.

Auf welcher Seite?“ Auf der linken Seite, der Ostseite.“

„Dort muß sie also quer über die Straße gegangen sein, um auf die Seite zu gelangen.“

„Ja, das war sie, ich habe es gesehen, denn ich wunderte mich, daß sie sich nicht bis zur Straße fahrt.“

Auf welcher Seite?“

„Die Straße ist das Schaf, das dem Wolf befehlt,“ batte ich, wie alle Anfänger, überzeugt. Ja, ich war das Schaf gewesen, und thoughtt genug,

„Ja, das war sie, ich habe es gesehen, denn ich wunderte mich, daß sie sich nicht bis zur Straße fahrt.“

Ich hatte den Broadway erreicht und blieb an dem Schaufenster eines Herrenmodellablaubs stehen. Unten in der Straße auf der anderen Seite taufte sich Martigny eine Zeitung. Er faltete sie auseinander und durchschaute schnell, wie jemand, der eine bestimmte Nachricht sucht. Vielleicht spielerisch, vielleicht an der Börse, vielleicht bildete ich mir nur ein, daß er mir nachschaut. Ich hatte keine Beweise dafür, es war doch nichts Außergewöhnliches, daß er in diesem Stadtteil wohnt. Ich muhte erst sicher geben. Ich wurde verdächtigt. Ich trat in den Laden und blieb ungefähr zehn Minuten dort, um mir ein paar Krawatten auszuführen. Als ich herauskam, schaute ich an der anderen Seite der Straße. Er drehte mit den Rädern zu, ich sah, wie er einem Kunden, der ihm die Stiefel gewünscht hatte, einen Groschen gab. Ich schlenderte den Broadway hinauf, blieb manchmal stehen, ging dann wieder schneller, und immer hinter mir, in einer Entfernung, mein Verfolger. Ich konnte nicht länger zweifeln, er ging mir nach, aber so geschickt, so gewandt, daß ich nie entdeckt hätte, wenn ich mich nicht so plötzlich, gleichsam gezwungen, umgedreht hätte.

Hundert Pläne trennen mein Hirn. Ich bitte einen Vortheil, er konnte nicht ahnen, daß ich ihn beobachtete. Wenn ich seine Schlauheit überflügeln könnte, sein Geheimnis ihm entfern! Aber dann läuftet mir mein Flügel-Gesicht vor, seine durchdringenden Augen, seine glänzende Schlagfertigkeit — und ich sah ein, daß ich nichts gegen ihn vermochte. Er war mit in Diplomate, im Brug überlegen, er würde jetzt nicht still stehen, ehe er seinen Zweck erreicht hätte.

Ich muhte mich nicht verbreben, daß ein Komplott existiere, dessen Umfang ich nicht geahnt, und der mich schaudern machte. Was war mein Vortheil? Was für ein vermeintliches, schreckliches Verbrechen plante er? Der Mord des Vaters war also nur der erste Schritt gewesen.

„Sie hat Sie benachrichtigt?“

„Nein, wir haben es eben erst erfahren, daß sie seit zehn Tagen fort ist.“

„Und Sie werden sie nun suchen?“

fragte er nach einer Pause nachlässiga.

„Ja, ich sage morgen früh damit an.“

Wieder eine kleine Pause.

„Ah,“ sagte er mit besonderer Befriedigung, „ab.“

Dann ging er fort, und ich fiel nur ins Bett.

11. Kapitel.

Die übermüdet Natur verlangte jetzt Ruhe, und ich schlief vorübergehend zwei Stunden. Ich war ein anderer Mensch, als ich am nächsten Morgen das Haus verließ und freute mich darauf, das Geheimnis zu ergründen. Ich fand zwei Nachrichten im Büro vor: Rose hatte die Nacht gut verbracht und fühlte sich besser, und die Schreiberin, die am gestrigen Nachmittag bei den verschiedenen Aufschreibereien nachgefordert hatten, seien ihr Sachen fort.

Sie noch nichts herauszufinden hatten. Ich sah auf dem Fahrplan, daß Brooks nicht vor 10 Uhr 30 ankommen konnte, so legte ich meinen Hut wieder auf und ging zu Walle, um bei einem Glas Bier und einer Zigarette einen kurzen Entwurf zu machen. Er entwickelte folgendes:

Natürlich, sagte der Doctor, wenn die Weisheit vernünftig genug wären, sich nicht zu quälen, so gäbe es für uns keiner weniger zu thun.

Ich möchte Doctor Johnston noch ausziehen, sagte ich, er kennt Herrn Rose und kann darum vielleicht nützen.

„Ja,“ sagte ich, „er quält sich mit einem Fall.“

Natürlich, sagte der Doctor, wenn die Weisheit vernünftig genug wären, sich nicht zu quälen, so gäbe es für uns keiner weniger zu thun.“

Ich möchte Doctor Johnston noch ausziehen, sagte ich, er kennt Herrn Rose und kann darum vielleicht nützen.“

Selbstverständlich, es wird mir eine befondere Freude sein, mit Doctor Johnston zusammen zu arbeiten.“

Johnston wurde gerufen und bestätigte

(Fortschreibung folgt.)

P. Roman

Burton C. Stevenson.

Besonders niedrige Preise für alle Arten Anstreicher-Artikel.

Große Dach-Anstrich. Rose Scheinfarben. Fertig-gemischte Farben. Acryl. Vinil. u. w. Rosé, Herde und Heizungen verschiedener Sorten zu sehr niedrigen Preisen.

Beigleichen ein volles Lager Groceries bester Qualität.

Der Rest von Steinzeugwaren wird unter Einheitspreis verlaufen. Um damit aufzuräumen.

R. Boz, Telephone 246 Broad St.

Auszug aus dem kanadischen Heimstättengesetz.

Allt. noch nicht bereit vergebenes oder reserviertes Sectionen mit großen Nummern von Dominion-Ländern in Manitoba, Saskatchewan und Alberta. Von 8 und 26, fanden von irgend jemand, der das Haupt einer Familie ist, oder von jeder minder als 18 Jahre alten männlichen Person, als Vermögen in der Größe von einer viertel Section von 160 Acren aufgenommen werden.

Heimstätte-Eintragungen

müssen persönlich von dem Aussteller oder Sub-Aussteller in dem Distrikt, in welchem das Land liegt, gemacht werden. Unter gewissen Bedingungen ist auch die Heimstätteneintragung von Seiten des Vaters, der Mutter, des Sohnes, des Tochter, des Bruders oder der Schwester des betreffenden Heimstättentreibers erlaubt.

Heimstätte-Vereinbarungen

Der Heimstatter ist gebunden, die Heimstätteneintragungen unter einem der folgenden Punkte zu erläutern:

1. Beigleitiges monatliche Wohnung auf dem Lande nicht bearbeitet werden während eines Zeitraumes von 3 Jahren.

2. Hat ein Heimstatter eine Farm, nicht für einen Vater, in der Nähe des Heimstatts, so kann er, wenn er eine Wohnungsoberfläche in der Welt erhält, das auf seiner Farm wohnt, oder auch auf einer von ihm aufgenommenen Heimstätte in der Nähe des Landes, so ist es dem Heimstatter erlaubt, bei seinem Vater resp. seiner Mutter zu wohnen.

3. Der oben gebrauchte Ausdruck „Röde“ bedeutet: nicht weiter als 9 Meilen in einer geraden Linie, Road Allowance nicht mitgerechnet.

4. Ein Heimstatter, der auf diese Weise seine Wohnung-Bedingungen aufzunehmen weiß, während er bei seinen Eltern oder auf seiner eigenen Farm wohnt, muß dem Landagenten des Distrikts davon Mitteilung machen.

Sechs Monate vor Einreichung des Gesuchs um den Beigleit, muß der Heimstatter dem Commissioner of Dominion Lands, Ottawa, schriftliche Mitteilung von seiner Absicht geben.

W. W. Corn, Deputy of the Minister of the Interior.

Meinen werten Kunden, und auch jenen, die es wünschen, daß ich